



Unverkäufliche Leseprobe

Renée Holler
Tatort Geschichte
Das Orakel der Schamanen



13,0 x 20,0 cm, Hardcover
128 Seiten, ab 10 Jahren, Januar 2010
7,90 EUR [D]
8,20 EUR [A], CHF 14,50
ISBN: 978-3-7855-6715-9
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2010 Loewe Verlag, Bindlach





Hungrige Geister

„Da hat schon wieder jemand Essen geklaut!“ Aya überprüfte besorgt den Inhalt des halb vollen Ledersacks. Die Sippe bewahrte darin Dörrfleisch auf. Nachts wurde der Sack in die Äste einer Birke gehängt, damit keine Tiere den wertvollen Inhalt fraßen. „Wenn unsere Vorräte weiter so schnell verschwinden, wird uns das Fleisch ausgehen, bevor die Männer von der Jagd zurückkehren.“

„Wie kannst du so sicher sein, dass etwas fehlt?“ Lur, Ayas gleichaltriger Cousin, musterte die verschrumpelten Fleischstreifen im Sack. „Da ist doch genauso viel drin wie gestern Abend, als wir den Beutel in den Baum hochgezogen haben.“

Auch Toki, sein jüngerer Bruder, konnte keinen Unterschied sehen.

„Ich bin mir absolut sicher“, widersprach das Mädchen, während sie sich eine dunkle Haarsträhne hinter Ohr strich. „Seht ihr diese Linie hier?“ Sie deutete auf eine kaum sichtbare Markierung im Leder. „Die habe ich gestern mit dem Fingernagel eingeritzt. Daran kann man deutlich erkennen, dass es weniger geworden ist.“



„Aber wer sollte uns denn bestehlen?“ Mit einer Kopfbewegung deutete Lur Richtung Lager, wo mehrere Stangenzelte im Kreis um eine Feuerstelle standen. Zwei kleine Kinder rannten gerade zwischen den Zelten hin und her, während eine Frau auf die Glut blies, um das Feuer vom Vorabend zu wecken. „Die Männer sind seit Tagen auf der Jagd und im Lager sind nur ein paar Frauen und Kinder. Niemand aus unserer Sippe kommt als Dieb infrage und hier sind weit und breit keine anderen Menschen.“

„Vielleicht war es ein Tier“, schlug Toki vor.

„Klar“, erwiderte der Ältere spöttisch. „Ein Höhlenlöwe ist auf die Birke geklettert, hat den Beutel aufgeknotet und sich ein paar Streifen Dörrfleisch geholt. Anschließend hat er den Beutel ordentlich zugebunden und wieder in den Baum gehängt.“

Die drei blickten ratlos den Stamm der Birke hoch, dem einzigen Baum im Umkreis. Ohne das Seil herabzulassen, kam man tatsächlich nicht an den Ledersack heran.

„Großmutter meint, dass hungrige Geister gerade ihr Unwesen bei uns treiben“, meinte Aya nach einer Weile.

„Geister?“

Das Mädchen nickte. „Seit die Männer losgezogen sind, ist fast jede Nacht irgendetwas verschwunden. Nicht nur Essen, auch ein Fell, ein Paar Stiefel und ein Messer. Großmutter sieht dies als schlechtes Omen. Sie macht sich Sorgen.“

Lur dachte nach. „Wir könnten dem Dieb auflauern“, schlug er vor.

„Und was, wenn es sich tatsächlich um Geister handelt?“ Toki war der Gedanke, mitten in der Nacht Spukgestalten zu begegnen, nicht geheuer.

„Wenn ihr Angst habt, dann mach ich das alleine“, erwiderte Lur bestimmt. „Aber denkt mal nach! Es könnte ewig dauern, bis die Männer von der Jagd zurückkommen. Wenn noch mehr Dörrfleisch verschwindet, dann gäbe es bis dahin nur noch Wurzeln und Beeren zu essen. Darauf habe ich absolut keine Lust.“

„Ich helfe dir“, erklärte Aya bestimmt, obwohl auch sie sich vor Geistern fürchtete.

Der Gedanke, die nächsten Tage ohne Fleisch auskommen zu müssen, stimmte schließlich selbst Toki um. „Na, gut“, meinte er, „ich bin auch mit dabei.“ Dann grinste er. „Allerdings hätte ich eine erstklassige Idee, wie wir uns, auch ohne die Männer, Frischfleisch besorgen könnten.“

Die anderen sahen ihn erstaunt an.



„Wir gehen mit Lurs Speer auf Kaninchenjagd.“

Wieso war er nicht selbst darauf gekommen? Natürlich, der neue Speer, auf den Lur so stolz war. Es hatte ewig gedauert, bis Speer und Schleuder fertig gewesen waren. Er hatte die scharfe Steinspitze sogar wie die Speerspitzen der Männer am Schaft mit Birkenpech verpicht. Die Schleuder hatte er aus dem

Beinknochen eines Rentiers geschnitzt. Zwar hatten die Brüder bisher damit nur Weitwerfen geübt, doch ein Kaninchen war sicher leicht zu treffen.

Auch Aya gefiel die Idee. „Ich war gestern mit meiner Mutter auf der anderen Seite des Hügels Krähenbeeren pflücken“, erinnerte sie sich. „Da bin ich über ein Loch gestolpert, das wie ein Kaninchenbau aussah. Wir brauchen nur dort zu warten, bis die Langohren aus ihrem Bau kommen.“

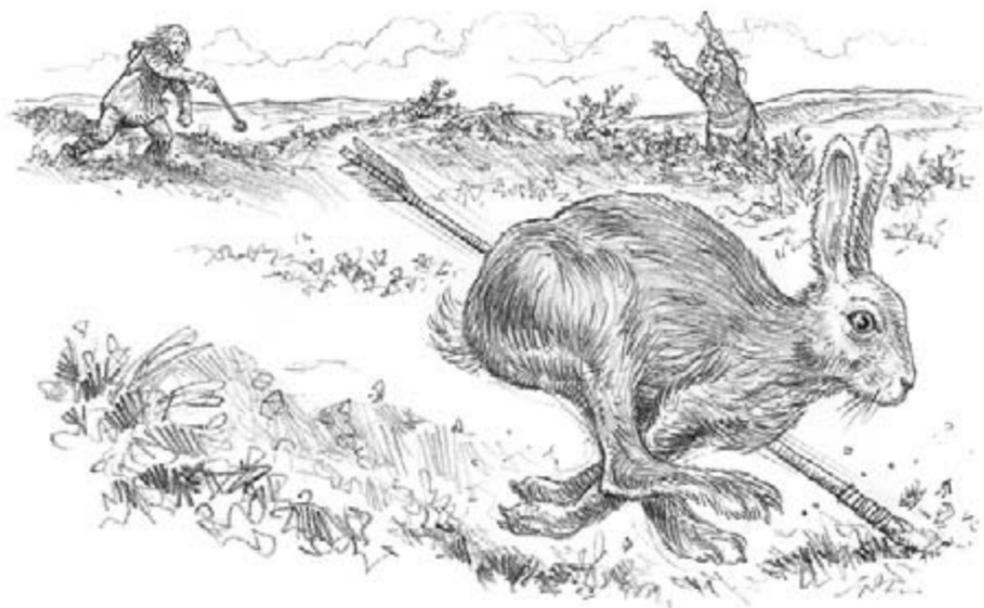
„Es gibt noch einen schnelleren Weg.“ Lur hatte bereits einen Plan. „Toki sticht mit einem Ast ins Loch, die Kaninchen werden aufgescheucht und fliehen nach draußen. Du treibst sie dann in meine Richtung. Und ich ziele mit dem Speer.“

Schon wenig später marschierten die drei Kinder los. Aya führte sie zielsicher den Hügel hinterm Lager hoch. Ein eisiger Wind war aufgekommen und sie mussten sich mit aller Kraft dagegenstemmen. Doch nichts würde sie von ihrem Plan abbringen. Der Gedanke an Kaninchenbraten war zu verlockend.

„Die Stelle mit den Kaninchenlöchern muss irgendwo hier sein.“ Aya zog sich ihre mit Wolfsfell umrandete Kapuze tiefer ins Gesicht und ließ ihren Blick über die braungrüne Steppe schweifen. Doch die Landschaft sah überall gleich aus. Da wuchsen nied-

rige Gräser, Moose, Flechten und Zwergsträucher. Das Kaninchenloch, über das sie gestern gestolpert war, konnte sie nirgendwo sehen. Es war Toki, der den Bau endlich entdeckte.

Lur stellte sich sofort in Position, die Speerschleuder mit dem Speer abschussbereit in der Hand, während Toki einen Ast in das Loch schob. Schon einen Augenblick später schoss tatsächlich ein Kaninchen daraus hervor. Es hüpfte auf Aya zu, die laut schreiend mit den Armen gestikulierte, um das Tier in Lurs Richtung zu treiben. Dieser holte mit dem Arm kräftig aus und gleich darauf flog die Waffe in hohem Bogen über die Sträucher in Richtung des Kaninchens. Doch das Tier schlug einen Haken und war flugs zwischen dem niedrigen Gestrüpp verschwunden. Der Speer schlug krachend aufs Moos auf.



„So ein Mammutmist!“, fluchte Lur. Doch Toki rannte hinterher, hob die Waffe auf und brachte sie dem älteren Bruder zurück.

„Das nächste Mal klappt es bestimmt“, tröstete er ihn und suchte bereits nach weiteren Kaninchenlöchern. Abwechselnd zielten die beiden Brüder auf die aufgescheuchten Kaninchen. Doch so sehr sie sich auch anstregten, die Tiere hopsten jedes Mal flink aus dem Weg. Kein einziger Speerwurf wurde zum Volltreffer. Die Sonne stand bereits tief am Horizont, als sie müde und enttäuscht ins Lager zurückkehrten. Es würde keinen Kaninchenbraten geben. Wenn sie vermeiden wollten, dass ihr Vorrat an Trockenfleisch weiter schrumpfte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als heute Nacht doch dem Dieb aufzulauern. Auch wenn es sich möglicherweise um einen hungrigen Geist handelte.

Viel später hockte Lur dicht neben der Feuerstelle. Der eisige Wind hatte sich gelegt und am klaren Nachthimmel funkelten unzählige Sterne. Aya und sein jüngerer Bruder hatten die ersten beiden Wachen gehalten. Jetzt schliefen sie tief und fest neben ihm. Auf ihren Gesichtern tanzte der Feuerschein. Aya murmelte etwas Unverständliches und drehte sich unruhig auf die andere Seite. Ein leises Knacken ließ

Lur auffahren. Doch es war nur ein glühender Ast, der in sich zusammenbrach. Er blickte zur Birke hinüber, die im Mondlicht silbern leuchtete. Nichts Auffälliges war dort zu sehen. Gähnend zog er das Bärenfell enger um sich. Es war angenehm warm und kuschelig. Nur für einen winzigen Augenblick schloss er die Augen. Danach erinnerte er sich an nichts mehr.

„Lur!“ Jemand schüttelte ihn heftig an der Schulter. Verschlafen rieb er sich die Augen. Das Feuer neben ihm war völlig heruntergebrannt.

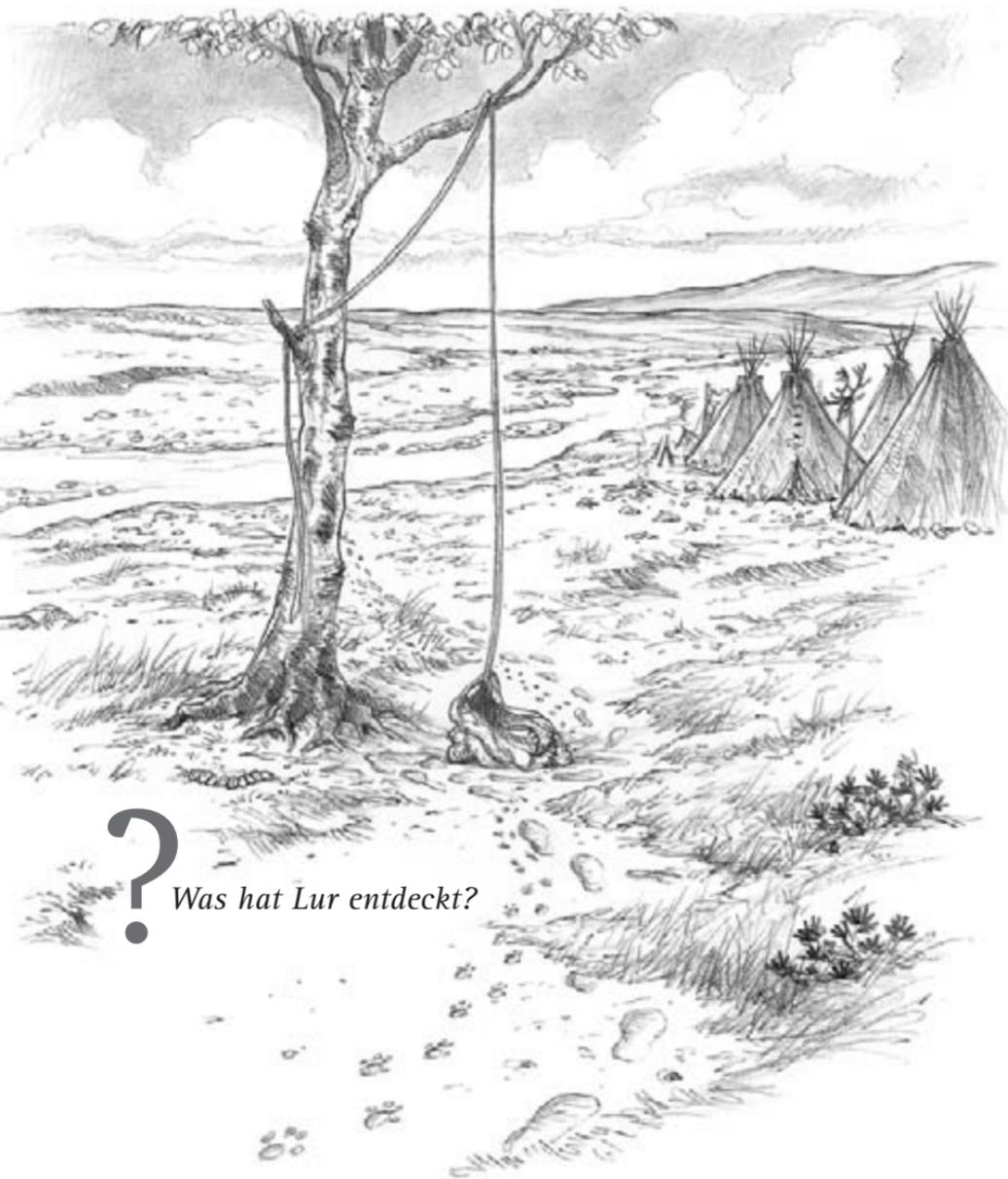
„Du bist eingeschlafen!“ Toki deutete vorwurfsvoll zum Horizont, wo ein rosa Schimmer bereits den nächsten Tag ankündigte.

Hastig warf Lur das Fell auf die Seite und rannte zur Birke. Aya hatte den Ledersack bereits aus dem Baum geholt und den Verschluss geöffnet.

„Der Dieb ist wieder da gewesen“, stellte sie leise fest.

Lur stand sprachlos vor der Birke. Wer konnte nur so unverschämt sein, ihnen ihr Dörrfleisch vor der Nase wegzuklauen? Hatte die Großmutter mit ihrer Geistertheorie vielleicht doch recht? Klar, jedes Kind wusste, dass es Geister gab: Wind, Gewässer, Steine, Pflanzen und Tiere – alles war von Geisterwesen be-

lebt. Doch die würden der Sippe sicher nicht ihre letzten Vorräte rauben. Er sah sich um und plötzlich wusste er, dass es sich unmöglich um Geister handeln konnte. Er hatte sogar einen eindeutigen Beweis.



?

Was hat Lur entdeckt?